

05. 01.2012 Die Jugend zu Gerechtigkeit und Frieden erziehen

So hiess die Bitte des Papstes am Weltfriedenstag. Vor Jahren hiess das Thema am 1.1.: Kein Friede ohne Gerechtigkeit! Haben es die Mächtigen damals gehört? geglaubt? Sicher nicht befolgt!

Wir leben in einer Gesellschaft, wo alles käuflich ist, nur nicht das Wichtigste - das echte Glück. Wer am meisten weiss, leistet, das grösste Bankkonto hat; der/die Schönste ist; auf dem Podest steht, wird bewundert, beneidet... Wie lange? Sehr viele streben danach, wenige erreichen es. Und die Folge? Enttäuschung, Minderwertigkeitsgefühl, Zorn, Neid, psychische Erkrankung schon in Kinderschuhen.

Wie helfen? Nicht mit Beruhigungspillen und Energytropfen; auch nicht mit Handy, TV, Disko... Kinder und Jugendliche brauchen Vorbilder!

Die Jugend sucht neue Werte, für die es sich zu leben und zu sterben lohnt. Sie ist noch begeisterungsfähig und hat überschüssige Energie.

Aber die Eltern und Erzieher/Innen müssen die echten Werte vorleben.

„Beispiele reissen mit!“ Dazu braucht es keine Vollkommenheit, wohl aber Ehrlichkeit. Die Autorität verliert nur, wer anders handelt als er/sie redet.

Wer zu den eigenen Schwächen steht, steigert sogar das eigene Ansehen.

Das erfährt heute nicht nur M. Kässmann, die nach dem Alkohol am Steuer sofort ihr Bischofsamt niedergelegt hat.

Zur gesunden Erziehung gehört auch gelebte Gemeinschaft bei Arbeit und Erholung, wo man streiten und sich versöhnen lernt, Freude und Kummer teilt – alles gratis – wie uns auch Gott alles gratis zur Verfügung stellt:

Luft und Wasser, Sonne und Regen, ja auch Vergebung, wenn wir uns zum Umdenken entschliessen... Jesus lebte es uns vor. Er ist DER WEG durchs neue Jahr.

12. 01. 12 Seltene Weisheit

Bei der vom Papst angemahnten Erziehung der Jugend sind wir alle Lernende. Künstler lehren uns durch ihre Werke, Heilige durch ihr Leben.

Ich war betroffen und zum Nachdenken gedrängt, als ich Lacordaires Botschaft an Eltern las: „Eine Ehre ist es für euch, bei euren Kindern die Undankbarkeit wieder zu finden, die ihr euren Eltern gegenüber gezeigt habt, und so zur Vollendung zu gelangen, wie Gott ohne Eigennutz zu lieben“. Das gilt wohl auch für Lehrer/Innen!

Undankbarkeit tut natürlich weh, auch wenn die Erwachsenen wissen, dass die Jugendlichen sich distanzieren müssen, um selbständig zu werden – also zu reifen. Sie ständig daran erinnern, dass sie danken sollen, tut ihnen weh, aber sie reagieren durch Trotz. Ein trauriger Blick der Mutter erinnert sie sicher wirksamer an ihre Pflicht, die sie jetzt nicht erfüllen können. Sie werden es aber tun, sobald sie sich ihres Erwachsenseins sicher sind. Gefügige „Muttersöhnchen und -töchterchen“ sind in den kritischen Übergangsjahren angenehmer, aber in Gefahr, zu lange im „Mama-Hotel“ zu bleiben und an Papas Geldbeutel zu hängen. Noch schlimmer ist es natürlich, wenn sie, von sich und den andern enttäuscht, Trost in der Droge suchen.

Gleicht unser Verhalten Gott gegenüber nicht oft dem der Pubertierenden? Erwarten wir nicht, dass Er unsere Wünsche erfüllt? Tut Er es nicht,

zweifeln wir an Seiner Liebe... Wie wäre es, den Rat des Evangelisten zu befolgen und schon im Voraus für das Erbetene zu danken? Weil Gott die Liebe ist, gibt Er uns immer das Bessere, auch wenn es nicht das von uns Gewünschte ist! Diesen reifen Glauben wünsche ich uns allen!

20.01. 12 DIALOG - Voraussetzung des Friedens in Kirche und Welt

Das schrieb Papst Paul VI. 1966 in seinem Rundschreiben über die Kirche. Darin ist zu lesen:

„Dialog kommt aus dem inneren Antrieb der Liebe, um zur äusseren Gabe der Liebe zu werden“. Das gilt auch in der Politik und Wirtschaft. Heute wird sehr viel von Dialog gesprochen. Ist er auch ernst gemeint? Im Dialog geht es um ein ehrliches Gespräch unter „Geschwistern“, da alle Menschen Gottes Kinder sind. Im Dialog will man die anderen verstehen, von ihnen lernen, ohne je die eigene Überzeugung zu verleugnen. Jeder Mensch hat eine Teilwahrheit, niemand die ganze. Im Dialog sind Achtung vor anders Denkenden und die Wortwahl sehr wichtig!

Dialog setzt voraus, dass die Partner/Innen die eigenen Rechte und Pflichten gut kennen, klar formulieren. Beim Glaubensdialog ist das Zeugnis des Lebens am wichtigsten. Deswegen ist während der Weltgebetsoktav um die Einheit der Christen (18.-25.01.) das Gebet so wichtig. Dialog duldet keine Anklagen, wohl aber das Zugeben der eigenen Grenzen. Beide Seiten müssen sich bemühen, nicht nur die Worte der anderen zu hören, sondern ihr Herz zu spüren.

Ziel ist nicht Gleichmacherei sondern gegenseitige Bereicherung, ohne je die eigene Wahrheit abzuschwächen, um „angenommen“ zu werden. Das würde allen in Kirche – übrigens auch in Politik und Wirtschaft - schaden.

Katholisch (= allgemein, weltumfassend) ist nur, wer offen und wohlwollend **allen** gegenüber tritt. **Jesus kam** nicht, um die Welt zu erobern, sondern um allen Menschen zu dienen, **um alle zu retten!**

27.01. 12 Dialog der Religionen

Die blutige Verfolgung der Christen in Afrika und Asien und die Spannungen unter den Christen Europas sollten uns wecken! Die ganze Wahrheit hat nur Gott. Unsere Wahrheiten – auch die ehrlichsten - sind nur Bruchstücke! Wir Christen „haben“ die Wahrheit in dem Mass, als wir das Leben Jesu kennen und wie Er leben. Weil Er Gott ist, konnte er sagen: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Die Konzilsväter haben auf Grund ihrer weltweiten Erfahrung im Dokument NA (In unserer Zeit) erklärt: Die katholische Kirche lehnt nichts ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Von den östlichen Weltreligionen sollten wir mystische Spiritualität neu lernen. Jesus verbrachte ganze Nächte im Gespräch mit dem Vater! Gehen deswegen so viele Gott-hungrige Jugendliche in indische Ashrams?

Das unverwechselbar Christliche sind: die Menschwerdung Gottes in Jesus, sein Kreuzestod und seine Auferstehung, die Seligpreisungen, die „goldene Regel“. Christus ist das Mass der Wahrheit, nicht wir Christen!

Und der Islam? P. Udo B. findet auch im Islam viel Gutes, aber „der Islam hat die Aufklärung noch vor sich, die kritische Lesung des Korans“. Gott hat weder das Evangelium noch den Koran „diktiert“, aber Jesus hat es so vorgelebt, dass die Jünger es aus dem Herzen schreiben konnten! Es gab damals kein Tonbandgerät und niemand hat mit stenografiert! Aber Analphabeten haben meist ein sehr gutes Gedächtnis!

Voraussetzung des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt ist das Kennen und Leben des eigenen Glaubens und der achtsame Dialog aller Glaubenden. Darum haben wir während der Weltgebetsoktav gebetet.

3.2. 12 Angst vor der Zukunft?

Das WEF sprach heuer in Davos scheinbar eine neue Sprache. Sehen die Mächtigen endlich ein, dass die Erde und ihre Reichtümer ALLEN gehören und gerecht verteilt werden müssen, wenn Friede werden soll? Die Alarmglocke gilt allen. Wer mehr verbraucht, als er/sie braucht, oder Geld auf Banken unverzinst hortet, ist ungerecht und verursacht Hunger und Krieg.

Im 1. „Sonntag“ 2012 las ich Prognosen für die Zukunft des Planeten. Fachleute auf verschiedenen Gebieten meldeten sich zu Wort: Die Kirche als Jesu „Weg, Wahrheit und Leben“ werde es immer geben, weil die Menschen diese „Frohe Botschaft“ brauchen. – Der Hunger könne überwunden werden, wenn die Mächtigen ihre Kleinbauern ausbilden, statt ihre Felder und Bodenschätze an Ausländer zu verkaufen. – Ärzte wissen, dass Reiche mehr verbrauchen, als ihnen gut tut; weniger Verbrauch = mehr Lebensqualität. – Friede könne werden, wenn die Regierungen statt in Waffen in wertorientierte Erziehung und Bildung aller investieren würden...

Ewiges Leben auf Erden wird es sicher nie geben, aber die Demenz wird sich vervielfachen, wenn die Menschen um jeden Preis möglichst lang leben wollen. Die Wissenschaft „träumt“ weiter und „beschleunigt“ vieles – Macht sie die Menschen besser, glücklicher?

So ungefähr lauten die Prognosen ernster Zukunftsforscher. Es bleibt sicher wahr: Jeder ist seines Glückes Schmied und trägt zum Glück oder Unglück anderer bei. Unsere Zukunft steht nicht in den Sternen geschrieben, sie hängt von unserem Verhalten im Alltag ab. „Fürchtet euch also nicht!“ Gott ist treu und Er liebt uns!

10. 02. 12 Es macht uns traurig

Überzeugt, dass die Credo-Schreiber das gleiche „apostolische“ und das grosse Konzil-Credo der sehr frühen Kirche bekennen, frage ich mich, was ihre Artikel gegen die „offene Kirche“ in den FL-Zeitungen bezwecken. Die Mitglieder der „offenen Kirche“, zu der auch wir Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC) gehören, sind römisch katholisch. Wir Schwestern wollten in der Aufregung von 1997 Brücken bauen und wollen es heute noch. Aber wir bekennen uns zum II. Vaticanum, in dem über 2000 Bischöfe aus aller Welt unseren im Evangelium Jesu verwurzelten Glauben für Menschen der Jahrtausendwende gedeutet haben.

Jesus war Jude; Er hob nicht das Gesetz und die Propheten des Alten Bundes auf, sondern Er verkündete eine frohe, befreiende, sogar anspruchsvollere Botschaft von Gott als die Hohenpriester und Schriftgelehrten von damals. Lesen Sie sein sechsfaches „Den Alten ist gesagt worden... Ich aber sage euch...“ (Mt Kap. 6, 7) und vom Weltgericht (Mt 25,31ff). Jesus ist das Mass für alle Menschen aller Zeiten; wir Christen sollen das durch Wort und Leben verkünden. Im Glauben entscheidet weder die Stimmenmehrheit, noch die Beredsamkeit, sondern nur die Wahrheit! Jesus, der sich Weg, Wahrheit und Leben nannte, warb nicht um den Schutz des Staates, sondern um gelebte Liebe.

Der Papst zitierte bei seinem Deutschland-Besuch im September 2011 in Freiburg Mutter Teresa von Kalkutta. Als jemand sie fragte, was sich in der Kirche ändern muss, antwortete sie: „Sie und ich!“ Versuchen wir es doch täglich, indem wir einander lieben und achten, wie Gott uns liebt.

17.02. 12 Fasnacht – fröhliche Weisheit

Seit ich denken kann, habe ich weise Worte gesammelt – ganze Oktavheftchen voll... Und Humor liebe ich auch. Humor ist sicher ein wichtiges Geschenk Gottes; er wird auch manchen Heiligen nachgesagt: Der englische Martyrer Thomas Morus soll, als er den Kopf unter das Fallbeil legte, den Bart auf die Seite geschoben haben mit den Worten: „Du hast keinen Hochverrat begangen“; der römische Komödiant Philipp Neri war zugleich Papstberater; die „rebellische“ Kirchenlehrerin Teresa von Avila scherzte sogar mit Gott. Als sie einmal fand, Gott sollte sie besser behandeln, und Jesus antwortete: „Ich mache es mit allen meinen Freunden so“, meinte sie: „Kein Wunder, dass du so wenige hast!“ Weise sind meist – nicht immer – auch die Sprichwörter. Sehr viele sind weise und humorvoll zugleich. Sprichwörter gibt es in allen Sprachen – wie die Fasnacht auch. Da die Fasnacht der Fastenzeit vorausgeht, in der wir unsere Lebensweisheit mit der zuverlässigeren Gottesweisheit in Einklang bringen sollten, wählte ich fast nur Sprichwörter, die Gott „ins Spiel bringen“:

Gott gab die Zeit, von der Eile hat er nichts gesagt. (Irland)

Gott gibt Kartoffeln, aber mit Schale. (Russland)

Der Wind sammelt das Holz für den, dem Gott helfen will. (Portugal)

Wer glaubt, Gott zu betrügen, hat sich schon selber betrogen. (Italien)

Wenn Gott den Menschen misst, legt er das Messband nicht um den Kopf, sondern um das Herz. (Frankreich)

Freunde sind Gottes Entschuldigung für Verwandte. (Irland)

Gott schenkt Dir das Gesicht, lächeln musst du selbst. (Irland)

Gott ist ein guter Arbeiter, aber er lässt sich gern helfen.

Weil Gott nicht überall sein kann, schuf er die Mütter. (Arabien)

Es ist nicht alles Gottes Wort, was fromme Menschen sagen. (Schweden)

Welche fügen Sie hinzu, die leben helfen?

24. 02. 12 Lachen ist gesund und macht schön

An Weihnachten 1962 hat der mutige Johannes XXIII. das II. Vatikanische Konzil einberufen, nachdem er es im Januar 1958 angekündigt hatte. Die Konzilsdokumente haben das vom „lachenden Papst“ gewünschte und dringend notwendige Aggiornamento = Verheutigung unseres Glaubens definiert.

Viele nannten den betagten Bauernsohn „Übergangspapst“ und dachten, er würde bald sterben. Er wurde aber durch die Einberufung des Konzils zum grossen Übergangspapst der Kirchengeschichte. „Das Christus-Geschehen vor 2000 Jahren wird heute nur „ernst“ genommen, wenn es verstanden wird, indem es die Zeichen der Zeit, die Entwicklung der Menschheit auf allen Gebieten ernst nimmt. Zeichen der Zeit deuten heisst beileibe nicht, nach dem „Zeitgeist“ leben, sondern ihm wirksam widerstehen! Am wichtigsten dabei ist sicher das Vertrauen auf das Wirken Gottes, der auch auf krummen Linien gerade schreibt. Dieses Vertrauen hatte Papst Roncalli in hohem Masse.

So konnte er als Papst über sich selbst scherzen: „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig! und: Herr, du wusstest doch, dass ich Papst werde, etwas fotogener hättest du mich schon machen können.“ Den Trägern der Sedia gestatoria verdoppelte er sofort den Lohn, da sie eine „doppelte Last“ tragen mussten...

Paulus hatte seinen geliebten Tessalonichern und Galatern auch schon die Verheutigung ans Herz gelegt, als er ihnen abriet, sich wieder ins alte Joch jüdischer Gesetze sperren zu lassen. Gewissensfreiheit und Verpflichtung, ihm zu gehorchen, ist des Menschen höchste Würde!

02.03. 12 GERN FRAU

Laut Statistiken sinkt stetig die Zahl der Frauen, die lieber ein Mann wären. Das verdanken sie wohl den tapferen Frauen, die, sobald das möglich war, einsam höheres Studium wagten, wie die hl. Edith Stein und Hildegard Burjan, die der Papst kürzlich selig gesprochen hat. Beide waren von Geburt Jüdinnen, beide studierten Philosophie, H.Burjan in Zürich. Sie heiratete, hatte eine Tochter, gründete die Ordensgemeinschaft (Caritas Sozialis), um die Wurzeln des Elends aufzudecken und dessen Opfern ihre Würde zu sichern. 1919 wurde sie als erste Frau Abgeordnete im Parlament der 1. österreichischen Republik.

Heute leiten schon mehrere Frauen segensreich ganze Staaten, sind bewährte Politikerinnen, auch in FL!

Schade, dass sich viele Frauen immer noch die verrückteste und oft entwürdigende Kleidermode von Männern vorschreiben lassen. Zur Schande der Reichen müssen immer noch sehr viele Frauen ihren Körper verkaufen, um zu überleben... Gott plante es anders!

Ich war immer schon gern Frau und geniesse dankbar die Berichte über das Verhalten Jesu zu den Frauen: er erweckte die tote Tochter des Jairus, hatte Jüngerinnen, lobte die freigebige Witwe, verteidigte die aus Liebe verschwenderische Maria, bestellte Magdalena zur Botin seiner Auferstehung... Die erste Kirche in Europa gründete Paulus im Haus der Purpurhändlerin Lydia.

Und die Kirchenleitung heute? Noch nie hat ein Papst einen Mann so offiziell gelobt, wie Paul VI. alle Frauen beim Abschluss des II. Vat. Konzils: „...die Stunde ist schon da, ... in der die Frau in der Gesellschaft einen Einfluss, eine Ausstrahlung, eine bisher noch nie erreichte Stellung erlangt... Die vom Geist des Evangeliums erleuchteten Frauen können der Menschheit tatkräftig helfen, dass sie nicht in Verfall gerät...“ Drei Frauen wurden zu Kirchenlehrerinnen erhoben! Kardinal J. Höffner ist überzeugt: „Die Emanzipation der Frau ist für die Menschheitsgeschichte bedeutsamer (positiv natürlich!) als etwa die Entdeckung der Atomenergie oder die Ausbreitung der Automation“.

Die Zukunft der Menschheit ist also uns Frauen anvertraut! Seelsorgerinnen sind sehr geschätzt! Sicher könnten sie auch gute Priesterinnen sein. Dennoch: Reiben wir uns nicht wund an dem, was wir nicht dürfen! Bauen wir lieber mutig weiter an einer menschenwürdigen Zukunft!

09.03. 12 Geheimnis des Lebens und des Sterbens

Die „österliche Busszeit“ ist Einladung, über den Sinn des Lebens nachzudenken. Jesus ist vor Beginn seines öffentlichen Lebens in die Wüste gegangen und hat 40 Tage über seine Lebensaufgabe nachgedacht. Dann hat er mutig verkündet: „Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an die FROHE Botschaft! Diese Botschaft hiess: Liebe, Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Vergebung, Versöhnung, ja, Feindesliebe! Weil die Mächtigen Seiner Zeit eine andere Wertordnung liebten: Macht, Geld, Ansehen, - musste Jesus sterben. Heute wird Er aus dem gleichen Grund von vielen „tot-geschwiegen“. Aber Jesus ist auferstanden! Er lebt! Wer nach Seiner Wertordnung lebt, dem sind hier der Friede des Herzens und dann das ewige Glück bei Gott sicher. A. Delp wusste das kurz vor seiner Hinrichtung 1945. Er schrieb: „Friede ist wichtig; Freiheit ist wichtiger; am wichtigsten ist ungebrochene Treue und Anbetung!“ Ich vergleiche die Geburt eines Kindes gern mit der Vertreibung aus dem irdischen Paradies des Mutterschosses. Und doch feiern wir jede Geburt als ein Freudenfest. Zum Glück!

Vor dem Sterben fürchten sich die meisten Menschen. Lukas berichtet, dass Jesus in seiner Todesangst sogar Blut schwitzte (22,44). Am Kreuze sterbend versprach Er aber dem reuigen Mitgekrenzigten: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein. Mir gefällt der Gedanke: Irdischer Tod aller, die Jesu Frohe Botschaft leben, ist zweite Geburt - Rückkehr ins Paradies. Darauf möchte uns die 40-tägige österliche Busszeit vorbereiten. Leben wir sie so fröhlich und freigebig, „dass niemand merkt, dass wir fasten“, riet Jesus seinen Jünger/Innen!

15. 03. 12 UMDENKEN IST ÜBERLEBENS-NOTWENDIG

Österliche Busszeit – früher hiess sie Fastenzeit - lädt uns Getaufte ein, uns auf das zu besinnen, was „zum Frieden“ und zur Freude dient – zur Fülle des Lebens für alle. Ich staunte, als ich im „Sonntag“ vom 8.12. 2011 las, dass F. Dürrenmatt schon vor etwa 40 Jahren besorgt und vorwurfsvoll die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz kritisiert hat:

„Unsere Seen mögen stinken... Bababanken wollen 10%... Schweizervolk,... du gingst aus der Geschichte in die Geschäfte ein...“. Th.M. Meier fügte am Dürrematts 20. Todestag hinzu: „Eine Kritik, die heute nicht weniger gelten dürfte als damals, weil alles ‚rentieren‘ muss“, auch wenn Menschen und Schöpfung zugrunde gehen. Marktglaube macht rücksichtslos, zerstört die Gemeinschaft und die Schöpfung. Solange die Mächtigen die Umverteilung des Gewinns von unten nach oben erzwingen, weil **sie** die Gesetze schmieden, kann weder der politische noch der wirtschaftliche Friede Bestand haben. Langfristig überlebt nur **der** Mensch und **der** Staat, **der** Friede und **die** Umwelt, wo eigene **und** fremde Interessen gleichwertig angestrebt werden. FL und CH gelten als weltweit vorbildlich „umweltfreundlich“! Genügt das? Es wird immer dringender, ethische Krise und Wachstums-Denkfehler zu überwinden. Blutige Kämpfe und Christenverfolgung im Süden und Osten und EU-Probleme schlagen Alarm! Lauter Einladungen zum Umdenken, um zu überleben. Der Freie Markt des „entchristlichten Nordens“ fordert zu grosse Opfer von den Armen. Der Wohlstand einiger Privilegierter rettet weder die Menschen noch die Umwelt! Im Gegenteil! Jesu Ruf drängt: Kehrt um und glaubt an die FROHE Botschaft!

22.03. 12 Die Wette auf Gott

Vor kurzem sprach ich mit einem Agnostiker über Gott, Glauben und Leben nach dem leiblichen Tod. Keine Ahnung, ob ich ihn überzeugt habe, aber er fragte viel und hörte aufmerksam zu. Gott kann man nicht mathematisch beweisen; die Auferstehung und das ewige Leben auch nicht. Aber Gott kann man erleben. Beim gescheiterten Philosophen und Mathematiker Pascal habe ich gelesen, er habe wie viele vor und nach ihm Gott erlebt. Er riet den Zweiflern, eine Wette auf Gott zu schliessen, bei der sie nichts verlieren, aber Wesentliches gewinnen können. Inhalt der Wette ist das ewige Leben: Niemand kann mathematisch beweisen, dass wir nach dem Tod weiter leben; Jesus sprach wohl davon, dass er uns „eine Wohnung bereiten“ geht; dem reuigen Mitgekreuzigten versprach er: „Heute noch wirst mit mir im Paradies sein“ und vieles mehr... Es kann natürlich auch niemand beweisen, dass mit dem leiblichen Tod alles aus ist. Wer lebt, als gäbe es ewiges Leben, verliert nichts, wenn mit dem leiblichen Tod alles aus ist. Wer aber lebt, als gäbe es keines, und im Angesicht Gottes „erwacht“, erlebt eine böse Überraschung. Diese sich zu ersparen „lohnt“ sich sicher! Natürlich sollte man bei dieser Wette so leben, als gäbe es Gott. Jesus hat es uns vorgemacht. – Er ist glorreich auferstanden! Leben wie Er macht uns schon auf Erden froh und stark und die guten Menschen um uns glücklich! Hass der Bösen ist oft nur Bestätigung, dass wir auf dem rechten Weg sind!

30.03. 12 Karwoche - dringende Besinnung auf echte Werte

Interessieren Sie sich für die Kirche oder für die Welt? Der Jesuit J.B. Merz ist überzeugt: „Welt und Kirche brauchen einander! Die Moderne ist aus der Bahn geraten und die Christenheit ist in ihr heimatlos geworden.“

Christen, die sich unkritisch der modernen Gesellschaft anpassen, helfen dieser Gesellschaft, das Religiöse zu verweltlichen. (vgl. Rituale, zelebrieren, meditieren, Heilfasten,...). Meinte der Papst das, als er bei seinem Deutschlandbesuch zur „Entweltlichung der Kirche“ aufrief? Viele horchten auf – kritisch natürlich!

Die von Christus gegründete Kirche hiess zuerst der „Neue Weg“ FÜR die Rettung der Welt.

Entweltlichung im Sinn von Ablehnung der Wertordnung des Freien Marktes im Kapitalismus ist sicher dringend. Europa, quo vadis? Wir Getaufte dürfen aber nicht vergessen, dass uns Jesus die Verantwortung füreinander UND für die Welt anvertraut hat. Die Spannungen zwischen der Wertordnung der Welt und dem christlichen Glauben müssen wir aushalten, nicht ausschalten. „Blut der Martyrer war seit je Same neuer Christen“. Angleichung endet in der Gleich-Gültigkeit, Abschottung im Fundamentalismus – beide sind unchristlich.

Irgendwo habe ich gelesen: Der Glaube gedeiht nur, wo er gelesen, gebetet, gelebt und so immer neu verstanden wird. Die Menschen hungern heute nach Sinn und Hoffnung. Beide „tragen“ nur, solange sie das eigene Ich übersteigen!

Hansjörg Walter, seit 2011 der **1. Schweizer**, zitierte: „Drei Dinge wechselt man nicht: Den Glauben, die Frau und die Partei“. Doppelt genährt: Denn christlicher Glaube ist DIE Partei Jesu! ER IST AUFERSTANDEN!

05.04. 12 Die Hoffnung stirbt zuletzt

Die Zeitungen wimmeln von schlechten Nachrichten, oft schon in der linken Spalte der Ersten! Lassen wir uns die Hoffnung nicht nehmen! D. Sölle pflegte zu wiederholen: „Hoffnungslosigkeit können sich nur Reiche leisten“. Auch wenn es paradox klingt: Die Erfahrung der Verzweiflung ist oft der Schlüssel zur Entdeckung der Hoffnung. Der stärkste Beweis dafür ist der Karfreitag! Könnte das auch für Christenverfolgung, Wirtschaftskrise, Datenklau, Arbeitslosigkeit... gelten? Für die Jünger/innen Jesu, die Er Salz der Erde und Licht der Welt genannt hat, würde das heissen: „In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir...“. Heutzutage heisst dieses Leuchten sicher nicht, mit der Hölle drohen, wohl aber menschenfreundlich von Gott, vom eigenen Glauben und was er im Leben bewirkt, sprechen. Das nennt Petrus „Zeugnis geben von der eigenen Hoffnung“. Das ist kein Verstoss gegen die Glaubensfreiheit, wohl aber der Mut, die eigene Glaubensfreiheit zu beanspruchen. Zuhörer oder Leser können das Gehörte in Freiheit ausprobieren oder ablehnen. Entscheidend ist die Treue zum eigenen Gewissen. Braucht es Streiks und Demos, um das Gewissen der „oberen Etagen“ zu wecken und zugleich den „Kleinen“ die Augen für eigene Möglichkeiten und Pflichten zu öffnen? Wie „oben“ stimmt nämlich auch „unten“ nicht alles. Jesu Methode ist zeitlos: Am Gründonnerstag verschenkte er sich im eucharistischen Brot und Wein, am Karfreitag besiegelte er sterbend seine Ganzhingabe mit der Bitte: Vater, vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie tun!

Es ist auch am Karfreitag besser, ein Licht anzuzünden als über das Dunkel zu klagen! Denn der Gekreuzigte ist auferstanden – ER lebt!

13.04. 12 DIE FROHE Botschaft

Unser Papst erklärte das Jahr 2012 zum Jahr der Neuevangelisierung. Unsere ehemalige Generaloberin C. Ronci schreibt dazu: „Das Leben der Christen heute zeigt - wie vor 2000 Jahren - ob die Menschen an Jesus glauben... Der Wegweiser zum gekreuzigten und auferstandenen Herrn sind seine Zeugen und Zeuginnen“.

Um wie Jesus zu leben, müssen wir IHN in seinem Wort hören, Ihn im stillen Gebet betrachten, Ihn in der Eucharistie essen und trinken... Wer heute Jesus – **die** Wahrheit, **den** Weg und **das** Leben – kennen lernen will, sucht in uns die Wärme Seiner Botschaft, das bedingungslose Geschenk Seiner Vergebung... Dazu gehören auch die Freude am gemeinsamen Glauben, die Gewissheit, dass der Auferstandene mitten unter uns und in uns lebt. Deswegen zählt all unser Tun für die Menschen, all unser Denken und Reden über sie, als hätten wir es Ihm getan. Das hat wohl Petrus gemeint, als er den ersten Christen schrieb: Freut euch, wenn ihr wegen eures Glaubens leiden müsst. So gebt ihr Zeugnis von eurer Hoffnung, dass euch der Auferstandene begleitet. ER lässt unser Herz brennen wie bei den Emmausjüngern, wenn wir wach Sein Wort – die Frohe Botschaft - lesen. Er erklärt uns, warum Er leiden „musste“. Damit gab Er auch unserem Leiden Sinn, ja Ewigkeitswert!

Der sicherste Zugang zu Jesus, dem Weg, ist heute noch die gelebte Ostererfahrung seiner Jünger/Innen, erzählt mit dem Leben im Alltag. Bei P. Udo las ich: „Die Kirche hat die beste Antwort auf jede Frage, sie ist die beste Partei, die beste Gewerkschaft, die beste Umweltorganisation... Leider weiss das heute kaum jemand“. Aber alle können es lernen! Guten Erfolg!

20.04. 12 Gallus sind wir!

So las ich in der 3. Kipa-Woche 2012. Haben Sie schon davon gehört? Gallus kam als Wandermissionar vor 1400 Jahren in unsere Gegend. Die Schweiz, vor allem St. Gallen, plant unzählige Feiern zu diesem Jubiläum. Sogar die Leiter der Europäischen Bischofskonferenzen CCEE werden dieses Jahr in St. Gallen tagen. Ihr jetziger Generalsekretär Duarte da Cunha teilte bereits ihr Thema mit: „Wir sind gerufen zu evangelisieren als Antwort auf die Nöte der Menschen“. Er ist überzeugt: „Was wir von Jesus erhalten haben, ist eine gute Nachricht, die die Welt braucht.“ Die Bischofssynode in Rom im Oktober 2012 wird am gleichen Thema arbeiten.

Die Evangelisierung Jesu – wie auch des hl. Gallus - war kein ausgeklügeltes Programm, kein Gesetzbuch, sondern immer eine persönliche Beziehung: „Kommt und seht! – Folgt mir nach!“ Und dann: „Geht und verkündet!“ Jesu frohe Botschaft darf kein Christ für sich behalten, auch dann nicht, wenn er dafür von der Kirchenleitung bestraft wird, was auch dem hl. Gallus nicht erspart geblieben ist. Wir dürfen die Glaubensverkündigung nicht denen überlassen, die mit Hölle drohen,

wenn eine Vorschrift des viel später formulierten Kirchengesetzes, das für die weltweite Kirche auch notwendig ist, übertreten wird. Menschengesetz ist nie wichtiger als die Botschaft Jesu, der sich „Weg, Wahrheit und Leben“ nannte und es als Mensch gewordener Gott auch ist. Dafür musste er sterben – aber Er ist auferstanden! Verkünden wir also mutig Jesu FROHE BOTSCHAFT! Aber vergessen wir nicht, sie auch wie Jesus zu leben! Die „Alten“ wussten: Worte bewegen, Beispiele reissen mit!

27.04. 12 **Zum Beispiel Du**

So heisst dieses Jahr das Thema des Gebetstages für **geistliche Berufe** am 29.04. Gott ruft alle seine Kinder zur Nachfolge Jesu, den Er deswegen hat Mensch werden lassen. Er war Kind, Jugendlicher, Handwerker, Lehrer – wurde geliebt und gehasst, hingerichtet – und ist auferstanden, damit wir das „Leben in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Alle Menschen sind von Gott Berufene, aber nicht alle zu einem geistlichen Beruf. Priester und Ordensleute wollen schon auf Erden ganz Gott gehören, erklärte mir vor 73 Jahren unser Kaplan, als ich ihn fragte, was Ordensfrauen sind. Weil ich genau das wollte, fragte ich ihn, „Wie macht man das?“ Damals wollte ich ganz sicher und möglichst bald in den Himmel kommen und trat mit 15 bei den Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC) ein. Wenn es schwer wurde, vor allem durch Heimweh, sagte ich mir: „Der Himmel ist mir alles wert.“ Mit den Jahren wandelte sich meine Motivation zu: „Du, Herr, bist mir alles wert.“ Das befähigt mich bis heute, täglich, ja stündlich glücklich zu sein. Heute weiss ich: Wie die Schöpfung den Tag und die Nacht braucht, so der Mensch Freude und Leid, um zu wachsen und zu reifen.

Liebe zu Gott als Kraftquelle für die Liebe zu den Menschen, in denen mir Gott begegnen will, erlebe ich als Nährboden der Kraft auf „Durststrecken“. In „Wüstenerfahrungen“ erwacht gern der Hunger nach Brot, nach Ansehen, nach Macht (vgl. Versuchungen Jesu Mt 2, 1-11). Grossartig finde ich, dass im Ordensleben die Treue – und das Glück – nur von mir abhängt; Gott bleibt immer treu, weil Er DIE Liebe ist.

04.05.12 **Klimawandel bedroht den Weltfrieden!**

Wissen Sie, wie Südafrikas Aussenministerin 2011 den Klimagipfel in Durban eröffnet hat? „Wir treffen uns hier in einer Zeit, wo die Konzentration der Treibhausgase in der Atmosphäre höher ist als je zuvor; wo die Zahl der Menschen, deren Lebensgrundlage durch Folgen des Klimawandels zerstört wurde, grösser ist als je zuvor; wo der Bedarf zu handeln zwingender ist als je zuvor...“

Und der Erfolg? „Gemessen am Notwendigen, manifestiert aber der Gipfel ein kollektives Versagen der Politik“. Um ihre Posten – die Stimmen der Wähler/Innen – zu sichern, wagen die „Grossen“ nicht, Gesetze zu erlassen, die auch den Reichen „wehtun“ würden. Sie fürchten Streiks und Gewalt – die aber aus entgegen gesetzten Gründen boomt. Sie schieben die Katastrophe nur hinaus, statt ihr vorzubeugen. So werden die Armen immer ärmer, die Reichen immer reicher und die „Mutter“ Erde immer kränker.

„Der Klimawandel ist die grösste Bedrohung für die menschliche Entwicklung des 21. Jhs. Als erste und am meisten werden die ärmsten Menschen und die ärmsten Länder darunter leiden, obwohl sie am wenigsten zum Problem beigetragen haben“.

Hoffnungslos? Nein! Jede/r von uns kann zur Klima-Rettung beitragen durch waches Sparen der Energie: Löschen der Lichter, Ausschalten der gerade nicht gebrauchten Maschinen (TV, Radio, PC...), Verzicht aufs Auto, wenn ich das Ziel zu Fuss, mit dem Velo, Bus oder Zug erreichen kann, und vieles mehr. Viele Wenig machen nämlich ein Viel! Das würde sogar das persönliche Wohlbefinden steigern und den Geldbeutel schonen. Niemand verurteilen, der/die anders handelt, aber mutig erzählen, wie positiv ich mein waches Umweltverhalten erlebe. Viel Hoffnung, Ausdauer und Erfolg!

11. 05. 12 Die Macht des Guten

Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es. Wer ist dieser „man“?

Vor Jahren las ich eine beeindruckende Familienrechnung. Ein Junge überreichte seiner Mutter eine lange Liste seiner kleinen „Dienste“ samt Lohnanspruch. Die Mutter antwortete mit einer viel längeren Liste ihrer Dienste – alles gratis. Der Sohn verstand die Lektion, schämte sich und lernte das Danken.

Gott ist Vater, vor allem aber ist Gott Mutter, hörte ich Papst Johannes Paul bei seiner zweiten und letzten Audienz sagen. Verstehen wir die Rechnung Gottes? In seiner Schöpfung gibt es unendlich viel Gutes, Schönes, Kostbares, wie Luft, Wasser, Blumen, Tiere, Sonnenschein und Regen... – alles gratis. „Alles hat Gott gemacht“, jubelt ein Kinderlied. Und ich? Überwiegt bei mir das Danken für die Geschenke Gottes und der Menschen, oder das Schreiben von Rechnungen in Gedanken und Worten? Nehme ich überhaupt die Geschenke wahr oder beklage ich mich lieber über alle enttäuschten Erwartungen?

Meine langjährige Erfahrung: Je weniger ich erwarte, desto häufiger werde ich angenehm überrascht. Je bewusster ich danke, desto mehr Geschenke auf Schritt und Tritt entdecke ich.

So ist seit langer Zeit mein Lieblingsgebet: „Nie kann, o Gott, ich danken dir genug: es soll dir danken jeder Atemzug; es soll dir danken jeder Herzenschlag bis auf den letzten Schlag am letzten Tag!“

„Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens“ und die beglückende Triebfeder, gratis Gutes zu tun im Denken, Reden und Handeln.

18. 05. 12 Ein Tipp zum fruchtbaren Lesen, Schauen, Hören und Vorleben

Heute werden wir Tag und Nacht mit mündlichen und schriftlichen Nachrichten überflutet. Presse, Radio und TV, Internet und Handy verbinden uns mit der ganzen Welt, bieten uns unermessliches Wissen an – nicht immer „gute Ware“! Paulus mahnte seine Christen: Prüft alles, das Gute behaltet! EVA-Methode lehrt uns das WIE: **E - entdecken**: Wer sagt was, warum, in welchem Zusammenhang? **V - verstehen**: WAS wird

gesagt? **A -anwenden:** im Einklang mit meinem christlich gebildeten Gewissen tun, weiter erzählen, warnen, anspornen...

Haben Sie schon einmal Ihrer Zeitung gesagt, was Sie bei der Berichterstattung freut? stört? Diese Mit-Verantwortung ist nichts Neues. Schon Pius XII. sagte 1950: „Keine öffentliche Meinung äussern ist eine Schwäche...“. Und wenn es nichts nützt? Weiter machen im Wissen: Steter Tropfen höhlt den Stein!

Im heutigen rasanten Wertewandel ist es sehr wichtig, die Kinder von klein auf zum Denken und zum Unterscheiden von Gut und Böse zu **befähigen**. Gut ist, was dem Leben **aller** dient, Böse, was es behindert oder zerstört. Das gültige Mass für alle ist Christus, der sich Weg, Wahrheit und Leben nannte. Für das Kind sind Eltern, Lehrer/Innen, natürlich auch Priester das grundlegende Vorbild, solange eine **gute Beziehung** zu ihnen besteht. Kinder lernen 80% durch das Beispiel und höchstens 20% durch Belehrung. Das gilt weitgehend auch im Erwachsenenalter. „Sag mir, mit wem (womit) du umgehst, und ich sage dir, wer du bist“.

Wer bin ich? Wer will ich sein? Wählen wir immer so, dass wir das Ziel erreichen!

25.05. 2012 Laus im Pelz

Unter diesem Titel las ich in der KIPA Nr. 14, dass der SKF (Schweizer Katholischer Frauenbund) am 2. Juni sein 100-jähriges Jubiläum feiert. Die Vorsitzende der europäischen Allianz der katholischen Frauenverbände forderte den Vorstand der SKF auf, die Laus im Pelz der Politik und der Kirchenleitung zu sein. Der Vorstand des fast 200 000 Mitglieder zählenden SKF war immer schon diese Laus. Deswegen wird er auch bei Gesetzesentwürfen oft vom Bund um die Meinung der Frauen befragt. Der Schweizer Frauenbund war nie und ist auch heute kein „Verband von braven unterwürfigen Hausfrauen“, wenn ihm auch sehr viele pflichtbewusste Hausfrauen und Mütter angehören. Der Bund ist „stolz“ auf die Vielfalt der Meinungen unter seinen Mitgliedern und fasst immer wieder auch „heisse Eisen“ an. In den frühen 90er Jahren konnte ich mich als Mitglied der Kirchlichen Frauenkommission selber davon überzeugen. Sie nahmen sogar den Schimpfnamen „Jobkiller“ in Kauf, als sie die Regierung öffentlich baten, keine Waffen an Krieg führende Länder zu verkaufen und vor allem keine Streubomben mehr zu produzieren. „K wie katholisch fühlt sich der Kirche verpflichtet, aber eigenständig und... ökumenisch“.

Sehr wichtig ist für den Katholischen Frauenbund der soziale Bereich in der Heimat und in der ganzen Welt. Frieden und Gerechtigkeit sind aus seinem Leitbild nicht wegzudenken. Schon 1917 gründete der SKF die sozial-karitative Frauenschule in Luzern; das Elisabethenwerk sorgt für die Entwicklungszusammenarbeit; der Fonds für Mutter und Kind und vieles mehr erzählen, dass der Pfingst-Geist beteiligt ist. Solche Läuse sind goldwert!

01.06. 12 Wer hat Recht?

Die Piusbrüder lehnen das II. Vat. Konzil ab, weil es „nur“ ein pastorales Konzil war. Papst Johannes XXIII., der es – ohne die Kurie zu fragen - einberufen hatte, war anderer Meinung. In seiner Eröffnungsrede sagte er, das Konzil sei von „vorrangig pastoralem Charakter“ gegenüber den alten dogmatischen Konzilien, daher „höherrangig“! „Es braucht kein Konzil für die Darlegung bekannter grundlegender Wahrheiten, keine dogmatisch verurteilende Lehramt-Entscheidungen“. Dieses Konzil dürfe die Menschen „nicht durch Unheilsprophetie unter das Scheinideal einer starren Traditionsordnung zwingen“. Was die Menschen jetzt brauchen, sei die „Einsicht in die Grenzen und Fehler vorausgegangener ökumenischer Konzilien“. Der „springende Punkt für die Notwendigkeit dieses Konzils“ sei, „einen Sprung nach vorne zu wagen zum vertieften Glaubensverständnis und zur Gewissensbildung...“ Der moderne Mensch soll selber, vom überragenden Wert der Würde der Person überzeugt, in Freiheit über sein/ihr Tun entscheiden. Der Kirche als „Braut Christi“ entspricht es besser, wenn sie die Richtigkeit der Lehre nachweist, als wenn sie eine Verurteilung ausspricht.“ Der vernunftbegabte Mensch müsse und könne selber die verhängnisvollen Folgen falschen Verhaltens einsehen und verurteilen. Gefragt sei jetzt die „selbstverantwortliche Mündigkeit der Christen. Das Lehramt soll lehren, nicht verurteilen; beraten, nicht strafen“. Ich bin überzeugt, dass diese Frohe Botschaft vom Hl. Geist kommt, der Papa Giovanni am Pfingstmontag 1963 in die ewige Heimat gerufen hat. Freuen wir uns und leben wir dankbar diese Frohe Botschaft!

08.06. 2012 **Verändern, um zu bewahren!**

Wer möchte schon heute in einem ehrwürdigen Walserhaus wohnen ohne fließendes Wasser, ohne elektrisches Licht, ohne...? Wer möchte weite Strecken auf dem Rücken eines Esels statt im Auto oder Zug zurücklegen? Solche Veränderungen leuchten allen ein. Da wäre bewahren widersinnig. Wir wollen Beweglichkeit mit veränderten Mitteln bewahren.

Gelten in der Kirche die gleichen Regeln? Seit Jesus, Petrus und Paulus ist sehr viel geändert worden, was hätte bewahrt werden müssen... Nicht immer befolgte man dabei die Regel, die Paulus seinen ersten Christen ans Herz gelegt hatte: „Prüft alles, das Gute behaltet!“ Wer aber weiss mit Sicherheit, was in jedem Heute gut ist und was nicht? Der gleiche Paulus wusste, dass wir dazu den Heiligen Geist brauchen und uns auf seine Hilfe verlassen können, wenn wir im Geiste Jesu „unterscheiden“, bevor wir entscheiden. Jesus ist DAS Mass.

Stimmenmehrheit garantiert auf keiner Ebene (Familie, Gemeinde, Unternehmen, Staat, Kirche) die Wahrheit, das Richtige. Gut ist, was dem wirklichen Wohl aller dient. Menschenrechte aller müssen gewahrt bleiben, deswegen schliessen sie auch entsprechende Menschenpflichten ein.

Niemand darf für sich Rechte auf Kosten anderer beanspruchen: Frieden wollen und zugleich Waffen den Krieg führenden Ländern liefern; Entwicklung rühmen und die Bildung der Armen durch Ausbeutung ihrer Schätze verhindern... und vieles mehr in unserer Welt MUSS verändert werden, wenn wir den gerechten Frieden wollen.

Und in der Kirche? Unser Papst hatte als theologischer Berater das Konzil wesentlich mit gestaltet. Er sagte 1991: „Kirchliche Institutionen drohen sich als wesentlich auszugeben und verstellen so den Blick zum wirklich Wesentlichen. Darum müssen sie immer wieder wie überflüssige Gerüste abgetragen werden“. Hoffentlich bald!

15.06. 2012 Welche Werteskala diktiert die Nachrichtenvermittlung?

Das frage ich mich immer wieder, wenn ich in Zeitungen geschmacklose Bilder, verletzende Worte neben wichtigen Mitteilungen sehe. Nur ein Beispiel:

Neben drei Todesanzeigen (am 20.1.2011) 4 Katzenbilder mit der Frage: „Wer vermisst uns?“

Wie müssen sich die Trauernden dabei gefühlt haben, die ihre Toten schmerzlich vermissten?

Liegt die Ursache solcher Taktlosigkeit im Schwinden des Glaubens? Der 84-jährige Freund der Jugend Kardinal Martini weiss: „Wer seinen Glauben nicht nährt durch Gebet und die Hl. Schrift, der/die lässt ihn verhungern, sterben...“. Je weniger mir „drum“ ist, desto inständiger muss ich beten, desto wacher das Wort Gottes lesen, um als Gottes Ebenbild menschenwürdig zu handeln...

Warum finden negative Nachrichten über Kirche und Papst Raum in den Tageszeitungen, nicht aber seine mutigen Erklärungen? Er sagte vor kurzem: „Fanatismus, Fundamentalismus und Handlungen, die gegen die Menschenrechte verstossen, können am wenigsten gerechtfertigt werden, wenn sie im Namen der Religion geschehen... Das Recht des einzelnen Bürgers darf nicht der Willkür des Gesetzgebers oder der Mehrheit ausgesetzt werden... Das gilt auch im Fall eines Religionswechsels.“

Er hat am 1.Mai 2011 Papst Johannes Paul II. selig gesprochen, nachdem ihn die Piusbrüder auf ihrer Webseite am 1.1.2011 schwerst beschimpft hatten. Nachdem Benedikt XVI., nach genau 25 Jahren das Gebet der Religionen wieder in Assisi organisiert hatte, schrieben sie: „Der auf dem Stuhl Petri sitzt, hat damit das oberste Gebot des Dekalogs verhöhnt“. Trotzdem setzt unser Papst den „Versöhnungsdialog“ mit ihnen fort. Denn Jesus hat gelehrt: „Vergebt, so wird euch vergeben!“ Vergeben heisst ja nicht gutheissen! Besiegen wir das Böse durch das Gute!

21.06. 2012 Weniger wäre mehr

Sehr viele werfen am Morgen einen Blick in die Zeitung. Ein Inhaltsverzeichnis ist dabei sicher hilfreich, weil die Interessen verschieden sind und die Zeit meist knapp. Wäre es nicht Leser- und Umwelt-freundlicher, wenn die Artikel knapper gefasst, die Bilder weniger an Zahl und/oder doch kleiner wären? Das würde Zeit, Papier und Druckerfarben sparen!

Besonders gefährlich ist wohl die ausführliche Beschreibung der Gewalt aus aller Welt. Bei Einbrüchen, Schlägereien oder Menschenfresser mit Bild im Volksblatt Letzte am 19. 6.! Das wirkt wie Unterricht, wie man es macht. Ist das nicht ein gefährliches und beschämendes Bild der

Werteskala? Die Reklame in der Zeitung weckt Kauflust auch in Menschen, die keine Reklame im Briefkasten wollen, weil sie schon alles haben. Die Folge? Wachsende Abfallmenge, Raubbau an Naturvorräten – Diebstahl an den künftigen Generationen.

Und die vielen Veranstaltungen und Unterhaltungsmöglichkeiten? Müsste man nicht hier die Sparschraube anziehen? Viele Eltern haben keine Zeit und keine Geduld mehr, ihre Kinder zu tüchtigen, ehrlichen, erfolgreichen Menschen zu erziehen, sie zu beglückenden und befruchtenden Beziehungen und zu verantwortungsbewusstem Handeln zu befähigen. Die Menschen – vor allem die Jugendlichen – kommen gar nicht mehr zur Ruhe, um über sich selber, den Sinn ihres Lebens und die Folgen ihres Tuns nachzudenken.

Mich freut es, dass sich doch immer wieder Mutige zu Wort melden für mehr soziale Gerechtigkeit. – Gönnen Sie sich und Ihren Kindern gesunde Ferien im Freien bei Spiel und guten Gesprächen!

29.06. 2012 **Das muss ich weiter melden**

„Computerfeindschaft ist kein Weg – unsere Kinder und das Netz“ hiess der Titel eines Artikels der Journalistin E. Bürkler im „Sonntag“ Nr. 20. (Bürklers Schwerpunkte sind Medizin, Psychologie und Familie) Als alte Lehrerin las ich den Artikel mit grossem Interesse von A bis Z und unterschreibe jede Zeile, teile aber hier nur einige Kerngedanken mit: „Ohne Computer funktioniert unser Leben nicht mehr.“ (Ich würde sicher auch nicht jede Woche einen Leserbrief schreiben!)

Computer sind für Alt und Jung ein Geschenk – und eine Versuchung! Ein Geschenk, wenn wir lernen, verantwortungs- und sinnvoll damit umzugehen. Bürkler rät, dass in der Familie jedes Mitglied eine „eigene Benützungsoberfläche“ erhält, so dass Kinder NUR ihren „Eingang öffnen können“. Wichtig ist sicher auch, gewisse Programme gemeinsam zu sehen und zu besprechen – nicht verbieten – sonst reizen sie noch mehr! Im PC und im Internet können Kinder und Erwachsene viel Nützliches lernen. Niemand schimpft oder spottet, wenn man Fehler macht! Wichtig sei „Verträge schliessen“ in Bezug auf Inhalt und Dauer am PC. Man müsse aber die Kinder und sich selbst auch kontrollieren, ob der Vertrag eingehalten wird. Bürkler rät: Kinder bis 10 nur 30 Minuten, bis 13 eine Stunde, danach bis 90 Minuten pro Tag. Wichtig sei auch der Ausgleich mit Sport und Bewegung im Freien und auch das Spiel mit anderen Kindern dürfe nicht zu kurz kommen.

Sehr überrascht war ich zu lesen, dass laut Befragung „viele Kinder und Jugendliche sich oft nichts sehnlicher wünschen als Eltern, die auf zeitliche Begrenzungen bestehen“. Das sei gar nicht schwer, da man gratis ein „Kontrollsystem installieren kann“. Sie können doch sich selbst und Ihren Kindern und Enkeln diese Kontrolle – auch in den Ferien – als Vorsorge für die Gesundheit des Leibes und der Seele – ohne Ritalin gönnen! Viel Erfolg und Freude!

27.07. 2012 Schicksalsjahr 2012

In den Ferien habe ich viel gelesen – auch von den Untergangsszenarien. E. Lazlo, Präsident der internationalen Denkfabriken, ist überzeugt, „es ist mehr als wahrscheinlich, dass 2012 sehr turbulent sein wird“. Alle Religionen ‚wissen davon‘ und die Astronomen sprechen seit Jahrtausenden, dass der ‚Wandel‘ unseres Planeten – Untergang oder Umdenken? – vor Ende 2012 fällig sei. Die Pessimisten erwarten den Untergang, die Optimisten eine neue – natürlich bessere – Welt. Beides ist möglich, nichts ist sicher. Sicher seien nur die Sonnenstürme und das stark veränderte Magnetfeld, was Verschiebung der Pole der Erde bewirken kann. Mehr als eine Regierung kann mit den Atomwaffen die Weltbevölkerung auslöschen; unsere Gier und Wegwerf-Haltung zerstört die Erde langsam. Gott, der die wunderbare Welt erschaffen hat, schenkte uns als seinen Ebenbildern nebst Verstand und Gewissen auch den freien Willen. So ist das Schicksal der Erde in unserer Verantwortung. Mehr als Wissen brauchen wir Weisheit, eine Gabe des Hl. Geistes neben der Gottesfurcht. Weise ist, wer trotz aller Schwächen, der angeborenen Stimme des Gewissens folgt. Durch sie spricht Gott. Paulus wusste: „In Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“. Jesus ist „in der Fülle der Zeiten“ gekommen und hat uns die befreiende Gute Nachricht gebracht, dass Gott uns liebt und unser Versagen gern vergibt, wenn es uns leid tut. Er hat ja unsere Schulden schon bezahlt! Wenn wir in diesem „Schicksalsjahr“ seine Einladung zur Umkehr ernst nehmen, brauchen wir keine Angst zu haben. Wir können mit Paulus sagen: Mein Leben ist Christus und Sterben mein Gewinn! Fürchten wir uns also nicht!

03.08. 2012 Einheit macht stark – und glücklich!

In den Ferien sammel(te)n viele neue Erfahrungen im Ausland. Auch daheim begegnen wir täglich „fremden“ Menschen. Gott kennt keine „Fremden“. Er hat alle nach seinem Bild erschaffen: frei, lebensfähig und lebenswürdig! Jesus hat alle geliebt, vor allem die Schwachen, Verachteten; im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25) erklärte er, wer mein Nächster ist – alle, die mich brauchen. Verschiedenheit der Hautfarbe, der Sprache, der Kultur, der Wertordnung macht uns oft Angst. Viele fühlen sich überfordert. Aber „eine Kapitulation würde unserem christlichen Glauben nicht entsprechen“, las ich in der SKZ vom 03.11.11.

Das II. Vat. Konzil wusste vor 50 Jahren: „die Kirche ist in Christus das Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1). Das wäre die richtige Globalisierung, die Frieden und Gerechtigkeit für alle sichert. Leben wir Getaufte – die Kirche – so, dass alle zu uns gehören möchten? Dann gäbe es keine Hungernde, keine Flüchtlinge, keine Fremden! In GS 38 weiss das Konzil, dass „der Versuch, eine allumfassende Geschwisterlichkeit herzustellen, nicht vergeblich ist“. Solche Einheit – nicht Gleichheit! – „müssten wir natürlich zuerst unter uns Christen leben, einander helfen, im Geist Christi zu wachsen“, weiss SKZ.

Eine Hilfe dazu bieten uns sicher digitale Medien, vor allem soziale Netzwerke! Unser Gott ist ein Gott der Kommunikation. In Jesus hat Er ein Gesicht und eine Stimme. Machen wir IHN bekannt? Sind wir eine „Gehin-Kirche“? (www.kath.ch) kann uns dabei helfen.

10.08. 12 Lebensqualität bedroht

In der SKZ 24 schreckte mich der Artikel von Ch. Faschon auf: „Sonntagsruhe ein Auslaufmodell“. Sie erzählt von der 2011 gegründeten internationalen „Sonntagsallianz“, einem europaweiten Zusammenschluss von Gewerkschaften, Kirchen und Parteien, die für den arbeitsfreien Sonntag kämpfen. „Ein Komitee im Kanton Zürich verlangte, dass Geschäfte 7 Tage während 24 Stunden geöffnet sein können.“ Das entspricht sicher dem Wunsch vieler nach tutto subito – und natürlich dem alten Sprichwort: Geld regiert die Welt.

Aber: Den schon im Schöpfungsbericht geschenkten „Ruhetag“ hat Jesus FÜR den Menschen, nicht als Selbstzweck betont: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat! (Mk 2,27)

Der freie Sonntag ist auch ein Menschenrecht – freie Religionsausübung: „Am Sonntag kommen Christen zusammen, um die Gemeinschaft Gottes mit uns Menschen zu feiern“. Er ist noch mehr: Die Familie braucht einen Freiraum, um engste Gemeinschaft zu pflegen, sich mit Verwandten, Freunden und Bekannten zu treffen, gemeinsam zu feiern. Gott, der dreifaltig Einer ist, hat den Menschen nach seinem Bild für die Gemeinschaft erschaffen. Sein tiefstes Wesen darf nicht der Wirtschaft – dem Geld – geopfert werden! Seit Jahren spricht man auch von der Gesundheit als neuer Religion. Nachtarbeit und unregelmässige Arbeitszeiten schaden der körperlichen und psychischen Gesundheit, vgl. www.europeansundayalliance.eu

Weitere Gefahren: Kleinbetriebe vor Ort müssten schliessen; Betagte und Familien müssten weit zum Einkaufen reisen, andere ziehen um in die Städte. Die Lebensqualität ist bedroht. Wollen wir das?

17.08. 2012 Ein mutiger Festtagswunsch

Haben Sie gehört oder gelesen, was Bischof M. Büchel im Auftrag der CH-Bischöfskonferenz den Eidgenossen am 1. August gewünscht hat? SKZ hat am 02. 08. seine sehr zeitgemässe, aber für viele unbequeme Botschaft unter dem Titel „Das Geld als Hilfsmittel und nicht als Versklavung“ gedruckt. Weil ich überzeugt bin, dass diese Überlegungen für alle gelten, möchte ich Ihnen einige Gedanken daraus zum Nachdenken anbieten. Vier von 6 Untertiteln heissen: Geld ist nicht Selbstzweck – Versteckte und verschleierte Risiken – Die Versuchung, über seine Grenzen zu leben – Unsere Verantwortung für die Mittellosen.

Unter diesem letzten Titel las ich: „Viele Menschen müssen sich nie überlegen, wie sie mit ihrem Geld umgehen sollen, denn sie haben keines... Christlicher Umgang mit Geld bedeutet, sich für eine gerechte Verteilung der Güter einsetzen... Wir dürfen nicht beim Einsatz für

bedürftige Menschen... den Sparhebel ansetzen, zumal gleichzeitig die Saläre der Bestverdienenden weiter überdurchschnittlich steigen..."
Alle Achtung, dass die FL-Regierung auf die Teilnahme an der Expo 2015 verzichtet - aus Sparsamkeitsgründen! Meinte der Regierungschef das mit der „wichtigsten Voraussetzung für eine (glücklichere) Zukunft ein Umdenken in unserer Gesellschaft"? Dann gehört das Ersparte den Armen!

Denn „Das Geld ist für die Menschen da, nicht der Mensch ein Sklave des Geldes“, weiss Bischof Büchel. Diese Grundhaltung wäre sicher eine gute Botschaft, „ein tragfähiges Fundament für ein neues Vertrauen“, ein neues „WIR“ auch für das Fürstentum Liechtenstein.

Vom Interview mit dem Fürsten im Magazin 2012 habe ich als alte Geschichtslehrerin Neues gelernt. Ich bewundere seine Gelassenheit in dieser eher stürmischen Weltlage. Sie auch?

24.08. 2012 Ein kleines Jubiläum

Sieben ist in der Bibel eine heilige Zahl. Im August 2012 feiert mein Samstag-Leserbrief seinen **7. Geburtstag** . Seit 2005 erscheint fast jede Woche ein Leserbrief aus dem Kloster. Viele haben mir schon zu meiner Beharrlichkeit gratuliert, viele mehr für die ermutigenden Inhalte gedankt. Dafür danke ich, weil es mich einlädt, weiter zu machen. Es ist ja in meinem Alter die einzige Möglichkeit, vielen Menschen eine „gute Nachricht“ zu bringen in einer Zeit, die von Hiobsbotschaften wimmelt.

Oft frage ich mich, warum die Medien so viel Negatives so ausführlich berichten. Sollen es rosa Brillen sein, damit sich viele trösten: So schlimm bin ich noch lange nicht!? Warum wird so oft mitgeteilt, was niemand nützt; um Mode geworben, die die Frau zum Sexobjekt degradiert? Viele regen sich darüber auf, aber wenige wagen, das laut zu sagen...

Die resignierte Behauptung: „Da kann man leider nichts machen“, stimmt nicht! Fast jede/r kann gute Botschaften mündlich und schriftlich senden, Traurige trösten, Zweifelnden richtig raten, Einsame besuchen, Beleidigte um Vergebung bitten, Zerstrittene versöhnen helfen...

Vor allem aber kann jede/r beten, dass immer mehr Menschen den Weg zu Gott finden, der alle Menschen „so liebt, dass Er seinen einzigen Sohn hingab, damit alle, die glauben, ewiges Leben haben“ (Joh 3,16). Gott würde gern allen SEINEN Frieden und SEINE Freude in Fülle schenken. Bedingung: einander so gern haben, wie Er uns gern hat (vgl. Joh 15, 16-17) trotz unserer Grenzen, die wir alle haben und haben dürfen. Freuen wir uns darüber!

31.08. 2012 Die Empörten träumen laut

Am 28. 08. erschrak ich über die Propaganda der Wissenschaftler für gentechnische Lebensmittel. Sie verschweigen, dass die Bauern jedes Jahr den Samen kaufen müssen, weil „die geernteten Samen nicht mehr keimen...“ las ich vor Jahren einen Erfahrungsbericht!

Den Befreiungstheologen L. Boff kenne ich aus meiner „Römerzeit“, als er uns vor über 30 Jahren die Kirche in den schönsten Farben geschildert hat. Jetzt las ich seinen Artikel „Traum der Empörten“. Ich musste an den

Ausspruch von Kardinal Helder Camara denken: „Wenn einer allein träumt, bleibt es ein Traum; wenn viele gemeinsam träumen, wird es Wirklichkeit“.

Was träumen die Empörten nicht nur in Südamerika? „Nicht den Traum der Teilnehmer am Weltsozialforum + 20!“ Sie träumen vom kühnen Erfolg Islands nach der Krise der Banken. Island „rettete“ die ehrlichen Steuerzahler, indem es die Banken „kollabieren“ liess. Die Banker und Spekulanten landeten im Gefängnis. „Eine neue Verfassung wurde geschrieben und neue Arbeitsplätze geschaffen“. Der Nobelpreisträger P. Krugmann habe den Prozess vor Ort erforscht, aber seine „Nachrichten über den isländischen Weg“ durften die Massenmedien nicht verbreiten. Hatten die Mächtigen „Angst, dieser Weg könnte anderen Ländern als Beispiel dienen“?

Boffs Empörte wollen verhindern, dass „der Karren (der Weltwirtschaft) mit der falschen Logik des Systems im Abgrund landet...“ Sie träumen und wollen - gewaltlos - eine Welt erzwingen, „die dem Leben gegenüber freundlicher und der Natur gegenüber respektvoll ist.“ Sie wollen ein „Staatsbürgertum, das Frauen einbindet... wo Beziehungen auf horizontaler Ebene geschaffen werden“, damit ein gerechter Friede möglich wird. Diesen Traum träume ich auch. Ich teile auch den Traum vieler Priester, die von der Kirchenleitung fordern, neue Zugänge zum Priestertum zu öffnen, damit die Glaubenden nicht „verhungern“. Und Sie?

07.09.2012 **Der König Gewissen**

Wissen Sie, dass Ihr Gewissen die höchste Autorität im Leben ist? Als Theologieprofessor hatte unser Papst erklärt: „Über dem Papst, der höchsten bindenden kirchlichen Autorität steht noch das eigene Gewissen, dem zuallererst zu gehorchen ist, notfalls gegen die Forderung der kirchlichen Autorität.“ Er berief sich dabei auf die Apostel, die vor dem Hohen Rat, der höchsten Autorität der Juden, erklärt hatten: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Ich schrieb diesen Satz mit 14 Jahren meinen gläubigen Eltern - darauf sagten sie ja zu meinem Klostereintritt!)

Natürlich sollte unser Gewissen von Jesus, d.h. seinem Evangelium unterrichtet sein wie das der Apostel, die drei Jahre mit Jesus gelebt haben. Durch ein gebildetes Gewissen spricht Gott zu uns, solange wir es nicht durch Ungehorsam verbilden!

Dass die über 2000 Bischöfe aus aller Welt beim Konzil vor 50 Jahren zuverlässiger die Stimme Gottes gehört, verstanden und formuliert haben als einzelne „Hirten“ oder „Schafe“ heute, leuchtet sicher ein! Deswegen ist der Dialog: hören, denken, reden und mit dem Leben bekräftigen in der Kirche so wichtig.

In einer Kirchenzeitung habe ich kürzlich gelesen: „Europa braucht starke Kirchen, die Sinn stiften, in Lebens- und Glaubensfragen beraten und Solidarität in unserer egoistischen Welt einfordern“. Gewissen und Gehorsam müssen einander stützen, dürfen sich nicht widersprechen! Jesus hat seinen Gehorsam dem Vater gegenüber mit dem Leben bezahlt, verfolgte Christen tun es auch heute – und die Regierungen des

„christlichen“ Europa schweigen. Warum? Beten wir für sie und für die höchsten Vertreter der Weltreligionen, die sich am 11.09. 12 in Sarajevo treffen!

14.09. 12 Heilige sterben nicht

Am 31. August starb in Jerusalem Kardinal C.M. Martini; Tausende haben an seinem Begräbnis teilgenommen. KIPA widmete ihm am 04. 09. zwei Seiten. Ich habe Martini persönlich gekannt, habe an seinen Bibel-Vorlesungen in Rom teilgenommen, seine Bücher gelesen und sogar einige Briefe mit ihm gewechselt.

Der geliebte und bewunderte Erzbischof von Mailand, an dessen Bibelstunden im Dom und am Radio Tausende Jugendlicher ihren Glauben genährt hatten, verbrachte seinen Lebensabend in der Heimat Jesu. Seine nächtlichen Glaubensgespräche mit dem Vorarlberger Jesuiten Sporschill, der seit Jahren rumänische Strassenkinder zum menschenwürdigen Leben ertüchtigt, sind als Buch erschienen.

Kurz vor seinem Sterben - er wollte sein Leben durch keine künstlichen Mittel verlängern - sprach Martini mit diesem Freund über die Kirche, die er leidenschaftlich liebte: „Die Kirche ist 200 Jahre zurückgeblieben... Es kann nicht sein, dass... ihre Angst grösser ist als der Mut; denn Glauben, Vertrauen und Mut sind die Fundamente der Kirche... Ich bin alt und krank und von der Hilfe anderer abhängig, aber ich spüre die Liebe, die stärker ist als jede Entmutigung“, die ihn angesichts der Kirche immer wieder beschleiche.

Die Missbrauchsskandale zwingen sie „einen radikalen Weg der Veränderung zu beschreiten“. Sie dürfe nicht weiter „eine Karikatur in den Medien“ sein. Martini war überzeugt, dass „Patschwork-Familien einen besonderen Schutz brauchen, auch wenn die Kirche an der Unauflöslichkeit der Ehe festhält“. Sie müsse sich freuen, wenn Wiederverheiratete Geschiedene weiter mit Hilfe der Sakramente ihren Glauben nähren, „sonst verliert sie auch die künftigen Generationen...“ Papst, Kirche und Politik würdigten den verstorbenen Kardinal, der auch zu den „Papabili“ gehört hatte, als eine „prägende Figur der italienischen Kirche“. Wäre er Papst geworden, würde die Kirche 50 Jahre nach dem Konzil vielleicht „erlöster“ ausschauen.

21.09. 12 Umwelt retten = Leben retten

Haben Sie vom Erdgipfel Rio +20 im Juni 2012 gehört? Sein Thema hiess „Die Zukunft, die wir wollen“. Das Schlussdokument war vor der Eröffnung des Treffens fertig. Das Fehlen vieler Staatsoberhäupter veranlasste den Umweltaktivisten G. Monbiot zur Bemerkung: „Die Regierungen der Welt verteidigen nicht die lebendige Erde, sondern die Maschine, die sie zerstört.“

Der Klub von Rom sprach schon 1987 von den notwendigen Grenzen des Wachstums; die Regierungen aber versprechen heute noch Wachstum, wenn sie um Wählerstimmen werben. Die Versammlung von Basel nannte „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ die Voraussetzung für eine lebbare Zukunft aller. Industrie und Verkehr aber produzieren

immer mehr Schadstoffe, als die Erde schlucken kann und die Industrie verbraucht mehr Rohstoffe, als die Erde reproduzieren kann. „Brot für alle **hat** die Erde!“, **wenn es gerecht verteilt wird.**

Im Dokument von Rio steht viel Überlebensnotwendiges, wie Schutz der Erde, der Luft und des Wassers..., aber niemand verpflichtete sich zu konkreten Massnahmen.

Klimakatastrophen bedrohen heute schon tödlich Pflanzen, Tiere und Menschen; viele Arten sind schon ausgestorben. Über eine Milliarde Menschen sind unterernährt, Millionen verhungern, während in reichen Ländern täglich Millionen Tonnen Lebensmittel im Abfall landen. Können wir uns da noch wundern, dass die Menschen in reiche Länder fliehen? Warum müssen Tausende Polizisten und Soldaten die WWF-Teilnehmer in Davos schützen? Weil Jahr um Jahr deren Worten keine Taten folgen! Nur die „grüne Wirtschaft“ kann die Menschheit retten. Wachstum des Wohlstands der Reichen tötet die Natur und die Menschheit. Was können wir tun? **Alle** Initiativen zum Schutz der Umwelt in Wort und Tat fördern.

28.09. 12 Rettung ist möglich

Haben Sie den „Alarm“ Ban Ki Moons am 25.9. gehört? Richtung wechseln!

Kleine hoffnungsvolle Botschaften gibt es: eine Frau in Afrika sammelt die Plastikabfälle der Grossstadt und verarbeitet sie zu Gebrauchsgegenständen; Menschen mit Herz sammeln Altpapier, Kleider, Lebensmittel... zur Wiederverwertung. Weil Kunstdünger den Ackerboden vergiftet, düngen sie mit Kompost, jäten das Unkraut, nutzen Solarenergie und vieles mehr.

Lobenswert sind alle Forderungen, Spitzenlöhne zu senken und Hungerlöhne zu steigern, Steuern gerecht zu verteilen, damit alle haben, was sie zum Leben brauchen. Sparmassnahmen dürfen nicht die Armen belasten!

Wer mit dem Herzen hört, handelt gerecht der Erde und den Menschen gegenüber.

Liechtensteins Verzicht auf die Teilnahme an der Weltausstellung ist sicher lobenswert - nicht nur aus finanziellen Gründen! Viele Mutige wehren sich laut, aber gewaltlos! um mehr Gerechtigkeit am Arbeitsplatz. Die Wirtschaft muss schrumpfen, um die beschränkten Vorräte zu schonen und die Schadstoffe zu senken; wenn Lebensmittel und Getränke „daheim“ produziert und konsumiert werden, sinkt die Luftverpestung durch Transport; wenn exportierte Arbeit, gerecht bezahlt wird, bleiben die Menschen gerne daheim.

Die Forschung ist kostbar, aber ihre Erkenntnisse dürfen nicht zum Schaden der Menschen und der Umwelt missbraucht werden. Der Mensch darf nicht alles tun, was er kann!

Gesunde Wirtschaft ist nicht wachsende Produktion, sondern Solidarität mit den Menschen und mit der Natur. Niemand darf mehr verbrauchen (bzw. verdienen) als er/sie wirklich braucht. Wenn wir unserem Überfluss gerechte Grenzen setzen, wenn Gebildete ihr Wissen zum Wohl der weniger Begabten gebrauchen, wenn Konzerne ihre Waren aus der Dritten

Welt – und die Menschen, die sie erarbeiten – gerecht bezahlen, werden Grenzpolizei und die Milliarden teure Kriegsrüstung überflüssig! Wagen wir's!

05.10. 12 „Goldenes Jubiläum“ des II. Vatikanums

Der theologische Berater des Konzils E. Schillebeeckx schrieb 1966 seine „Besinnung“ darüber. (Unter den Beratern war auch unser jetziger Papst!) „Jedes Konzil ist ein religiöses Geschehen: Suchet zuerst das Reich Gottes!“. In diesem Bewusstsein sei das Grundthema des II. Vatikanums „die Existenzfrage in einer geänderten, vor allem säkularisierten und sich humanisierenden Welt“ gewesen. „Die Religionsfreiheit schliesst die Gewissenspflicht ein, aufrichtig nach der Wahrheit zu suchen“, betont Schillebeeckx. Unter Religionsfreiheit verstand das Konzil keine Willkür, sondern Ehrfurcht vor der Würde jeder Person als Gottes Ebenbild. „Religionsfreiheit beseitigt den eigentlichen Kern des Misstrauens, das die Welt gegen die Kirche hegt.“

War deswegen die ganze Welt so brennend am Konzil interessiert und von Papa Giovanni, der alle liebte, so begeistert? Religion heisst Rückbindung. Das Konzil wollte mit der Erklärung der Religionsfreiheit auf die tiefsten Existenzfragen antworten: Woher komme ich? Wozu bin ich da? Wohin gehe ich? – also auf die Kernfragen der Menschen nach dem Sinn des Lebens. Das Konzil erklärte „verschiedene Glaubensüberzeugungen NICHT als gleich gültig, aber es erklärte unmissverständlich, dass Gott alle Menschen liebt“ und alle ewig glücklich machen will. Diese „goldene“ Wahrheit wollen wir dankbar feiern!

12.10. 12 „Freude und Hoffnung“

Mit diesen Worten beginnt das Konzilsdokument für die Kirche = für alle Getauften „in der Welt von heute“. Es enthält die wesentlichen Inhalte der katholischen Soziallehre seit Papst Leo XIII., der schon um 1900 (Industrialisierung!) die „Option für die Armen“ gewählt hatte. Der 1. Satz des 50-jährigen Dokuments lautet: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger (und Jüngerinnen!) Christi.“ Das Dokument meldet weiter: „Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen Widerhall findet“. Stimmt das für die meisten Christen? Stimmt es für Sie?

Wandern deswegen so viele aus der Kirche aus, weil die Rechte der Armen keinen Vorrang haben vor den Wünschen und der Macht der Reichen? Ähnliche Fragen hatte ich im Hirtenbrief Kath. Bischöfe schon 1986 gelesen. Am 30.09. 12 las ich, dass mutige Unternehmer schon 5 gut funktionierende Elektro-Automarken produziert haben, aber vernichten mussten – damit das Erdöl-Geschäft weitere Millionen sichert? Und die Regierungen dulden es... Ban Ki-Moon schlug Alarm!

Damit Freude und Hoffnung für alle wachsen können, müssen wir die Frohe Botschaft Jesu und Sein Leben kennen und zu leben versuchen... „Will die kath. Kirche = alle Getauften! ihre Glaubwürdigkeit und Anziehungskraft zurück gewinnen, muss sie sich selber ständig

evangelisieren“, schrieb Papst Paul VI. in seiner Enzyklika EN (= das Evangelium verkünden) vor ca. 40 Jahren. Worte bewegen, Beispiele reissen mit! Jeder Schritt in dieser Richtung macht Freude und weckt Hoffnung!

19.10. 12 Mission heisst Sendung

Oktober ist Missionsmonat. Am 11. begann das Jahr des Glaubens mit dem neuen Auftrag zur Evangelisierung. Jesu Auftrag heisst: „Geht in alle Welt und verkündet die Frohe Botschaft!“ Sie ist eine GUTE Nachricht, denn sie erzählt, dass Gott DIE Liebe ist - Liebe ohne Mass. Das sollten wir – alle Getauften – durch Wort und Tat verkünden. In jede Weltwirklichkeit neu, überzeugend – wie Jesus! In ihm ist Gott Mensch geworden, hat am Kreuz alle Schuld der Menschen aller Zeiten „bezahlt“. Gottes Menschwerdung ist der Machtwechsel für alle, die glauben: die Torheit des Kreuzes IST Gottes Weisheit; Weisheit der Menschen: haben statt sein; Gesundheit um jeden Preis, Macht und Titel... alles Torheit. Denn der Allmächtige wurde ein hilfloses Kind. So bettelt Gott in jedem hilflosen Menschen um unsere Liebe; wer es tut, erlebt Freude, Glück. Gott nimmt das Leiden nicht von uns, weil wir es zur Reifung brauchen. Kein Mensch wird als Christ geboren, jeder muss es erst werden. Die Taufe legt das Samenkorn, hegen und pflegen muss es beim Kind die Familie und Schule; Erwachsene müssen selber für „Sonne und Regen“ (Gebet, Gutes tun...) sorgen, damit die Saat wachsen und reifen kann. Christlicher Glaube verlangt nicht Vollkommenheit – sondern nur unser ehrliches Mühen, Jesus ähnlich zu leben.

Bischof Wanke nennt uns Glaubende gern „Resonanzraum der Melodie der frohen Botschaft“, die nicht verstummt, wenn das Instrument verstimmt ist. Aber man muss es immer wieder stimmen, damit die Menschen die Melodie der Liebe Gottes gerne hören. Die Rufe nach Erneuerung, nach Rückkehr zum Geist der Urkirche sind sehr laut. Vatikanum II war sicher ein Stimmen des Instrumentes. Nach 50 Jahren ist es wieder verstimmt. Beten wir, dass die jetzt in der Synode versammelten Bischöfe aus aller Welt es mutig zeitgemäss stimmen! Wie? Von Maria lernen!

Mit Jesus schwanger, verkündete sie im Magnifikat: Gross macht meine Seele den Herrn... Die Mächtigen stürzt Er vom Thron und erhöht die Niedrigen... Ihr Jesus starb am Kreuz. – Er hat die Mächtigen nicht umgebracht, aber Er ist auferstanden. Der christliche Glaube ist DIE Hoffnung, die trägt, wenn alle Stützen – auch die Banken - zusammenbrechen. Werden wir nicht müde, auf diese Melodie Gottes zu hören und sie andern zu vermitteln!

26.10. 12 Die kostbare Geduld

Die Jubiläumssynode in Rom geht zu Ende. Manche Bischöfe brauchten dabei sicher Geduld. Ob sie das als „bestes theologisches Buch Europas“ preisgekrönte Werk von T. Halik kennen? Der Titel überrascht: **Geduld mit Gott**, Geschichte des Zachäus von heute.

Es ist kein spannender Roman, sondern eine tiefe, überzeugende Frucht des Nachdenkens eines Einsiedlers über Gott und die Menschen von heute. Haliks Einsichten fordern und trösten zugleich.

Der Verfasser war während des Kommunismus Freund des 1. Präsidenten Tschechiens V. Havel. Er wurde im lebensgefährlichen Untergrund zum Priester geweiht. Havel lud ihn ein, die Ansprache zur Eröffnung des Parlaments nach der „samtenen Revolution“ zu halten. Dabei verglich der Welt-erfahrene Universitäts-Professor seine Landsleute mit dem biblischen Zachäus (Lk 19). Dieser begleitet Haliks Überlegungen durch das ganze Buch. Er entfaltet darin seine Theologie anhand der drei „göttlichen Tugenden“ als Früchte der Geduld: Glaube ist Geduld mit Gott, Hoffnung Geduld mit sich selbst, Liebe Geduld mit den Mitmenschen. Haliks Lieblingsheilige, in denen er diese dreifache Geduld verwirklicht sieht, heissen: die jüngste Kirchenlehrerin Thérèse von Lisieux, die fast ein Jahr in der Nacht des Glaubens weiter geliebt hat; Simone Weil, die sich glühend nach den Sakramenten der Kirche sehnte und doch ungetauft gestorben ist; Gandhi, der als Hindu das Evangelium lebte. Halik weiss: Der unendlichen Geduld Gottes verdanken wir auch unsere Hoffnung auf die ewige Freude. Er zitiert Teresa von Avila: „Geduld erreicht alles.“ Lesen und Ausprobieren ist spannend!

02.11. 12 Umbruch und Aufbruch

Am 09.11. ist Weihetag unserer „Mutterkirche“ in Rom. Bischof Ackermann spricht von unserer schnell-lebigen Kultur als: heute *in* – morgen *out*. Auch die Kirche muss immer wieder das Blatt ihrer äusseren Form um-wenden, wenn sie ihren ewig-gültigen Kern wieder zum Leuchten bringen will. Jesus hat die Kirche für die Menschen aller Zeiten, aller Zonen gegründet, und diese Menschen entwickeln sich heute rasch. Schon R. Guardini wusste: „Das Heute ist unsere Zeit, nicht das Gestern!“ Jesus selbst mahnte vor 2000 Jahren „die Zeichen der Zeit zu verstehen“! Für die Kirche bedeutet das seit dem Konzil nicht nur eine äussere Liturgiereform, sondern Hochschätzung der Laien, gleiche Rechte der Frauen, freie Meinungsäusserung und vieles mehr bei gelebter Treue zur Botschaft Jesu. H. J. Zoche weiss: „Die Kirche hat eine hohe Wirtschafts-Kompetenz. Wir haben zwar in einem kleinen Stall angefangen, existieren aber schon länger als jede andere Firma, obwohl wir ein Produkt verkaufen, das noch niemand gesehen hat“. So freue ich mich, dass die CH-Universitäten künftig Kirche-Politik-Wirtschaft zusammen in den Blick rufen wollen.

Der Urauftrag der Guten Nachricht bleibt: die Menschen zu Gott führen, alle frei und glücklich machen! Unsere Magna Charta ist Jesu Doppelgebot der Liebe zu Gott und zu allen Menschen, weil es Gerechtigkeit und Solidarität einschliesst.

Ecclesia semper reformanda heisst: sie muss ständig zu ihrer Ur-Form des Evangeliums unterwegs bleiben. „Die Zukunft der Kirche entscheidet sich an ihrer Spiritualität“ = gelebter Liebe, nicht am Kirchenrecht!

Umbruch muss immer ein Aufbruch in die neue Zeit sein. Um verstanden zu werden, müssen Verkünder/Innen die Sprache der Hörenden sprechen.

Viel Mut und Hoffnung auf den Weg! denn Jesus, DER WEG, geht alle Wege mit und ist zugleich unser Ziel.

09.11. 2012 Alles Tun ist politisch

Auch das Nichts-Tun! Universitäts-Prof. und Dekan M. Delgado schrieb in der SKZ 45/11 ein mutiges Mahnwort an „Christliche Politiker und ihre Verantwortung“. Da ich seit langem überzeugt bin, dass sich alles Tun wie Nicht-Tun auf die Gesellschaft auswirkt, las ich den Artikel mit grossem Interesse. Der Experte in Kirchengeschichte weiss, „dass sich die ersten Christen an allem beteiligten wie Bürger und sich alles gefallen liessen wie Fremde... Sie überboten sogar in ihrem Lebenswandel die gerechten Gesetze“. Weil sie aber jeder Ungerechtigkeit widerstanden, bezahlten viele den „Ungehorsam“ mit ihrem Leben wie der christliche Minister in Pakistan und ganze christliche Siedlungen der Talits in Indien (2011). Die Moral der grösseren Gerechtigkeit war und ist zugleich der Grund für den christlichen Erfolg. Delgado weiss, dass nach der späteren Gewaltentrennung christliche Gelehrte in „Fürstenspiegeln“ die Regierung erinnerten, dass sie, um das „Gemeinwohl“ zu sichern, für die Armen und Kranken sorgen müssen. Da sie es oft nicht taten, gründeten Ordenschristen Heime und Spitäler für sie, oft unterstützt von „Edlen Frauen“ wie hl. Elisabeth. Eine Frucht davon ist heute der Sozialstaat, sofern er sich nicht nur mit diesem Namen schmückt und den Reichen auf Kosten der Armen Privilegien sichert.

Die „christlich politische Kirche“, muss auf allen Ebenen Gerechtigkeit und Solidarität einfordern, nicht Macht und Privilegien! Christliche Politiker in Europa kostet ihr Mut nicht das Leben, wohl aber oft die Wiederwahl! Auch in FL?

16.11. 2012 Glaube ein Risiko

Sind Sie risikofreudig oder setzen Sie lieber auf Nummer sicher? Gibt es überhaupt diese Nummer? „Sicher ist, dass nichts sicher ist“, heisst es in einem Mysterienspiel von Silja Walter. 2012/13 Jahr des Glaubens, also des Risiko? Wer nichts riskiert, ist schon tot.

Klugheit, ja Vorsicht sind wichtig im Leben, aber Risikobereitschaft macht es erst spannend. Erst recht im Glauben an Gott und das ewige Leben. Da „rentiert“ ein risikofroher Glaube, weil er über mein ewiges Glück entscheidet und schon auf Erden das Vertrauen stärkt.

Dieses Vertrauen vermisst der volksnahe Abt Ch. Meyer von Engelberg in unserer Kirche. Er weiss: „Nur in einem Klima des Vertrauens auf Gott ist es möglich, sich den aktuellen Herausforderungen zu stellen und den Aufbruch zu wagen“. Aufbruch im Glauben heisst für mich: Auf Menschen zugehen, ihnen Mut zusprechen, die eigenen Quellen des Mutes benennen. Die Risiko-Angst passt nicht zum Glauben an unseren treuen Gott, der die Liebe ist. Er weiss den Ausweg aus jeder Sackgasse – manche nennen es Sünde – denn Er IST der Weg.

„Sinn der Religion ist nicht, dass wir über Gott Bescheid wissen, sondern dass wir in Ihm hausen“, sagt P. Zulehner. Die Geheimnisse (des Glaubens) muss ich nicht verstehen, sondern in meiner Seele bewohnen.

Die Lebenskraft des Glaubens besteht darin, inmitten einer unheimlichen Welt in Gott daheim zu sein. „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“, sagte Paulus den Korinthern und sagt es heute uns! Das gibt Mut und Kraft.

23.11. 12 Ethik ist gefragt

„Global Ethiks Forum“, gegründet 2011, ist überzeugt, dass „die Lösung der weltweiten Krisen nicht möglich ist ohne die Beachtung der ethischen Aspekte“, las ich in SKZ 44/12. „Samen für einen erfolgreichen Wandel ist verantwortungsbewusstes Wirtschaften“ und Politisieren! füge ich hinzu. In Online-Gruppen aus über 200 Staaten beteiligen sich Fachleute aller Richtungen an dieser Forschung. Sie sind sich einig, dass „Nur in globaler Zusammenarbeit Umweltzerstörung und Armut gebremst werden können“. Dazu kann und soll jeder Mensch im eigenen Bereich beitragen. Jeder Einsatz für das Gute wie auch jede vernachlässigte Verantwortung wirken sich weltweit aus. Vor Jahren prägte jemand den weisen Slogan: Wirke lokal, aber denke global! Hauptverantwortung trifft natürlich die reichen Länder, die im Durchschnitt dreimal mehr verbrauchen als sie brauchen und als die Erde nachliefern kann. Solch ungerechtes Verhalten auf Kosten der Hungernden muss zu Konflikten führen, die bald zur Gewalt ausarten. Diese aber ist „blind“ und trifft meist wieder die Schwachen. Auch der Papst mahnt zur Zusammenarbeit auf der Basis gemeinsamer Werte. H. Küng ruft seit Jahren nach Weltethos! Grundsatz der „Islamic Finance“ heisst: Geld ist nicht das Ziel, sondern das Mittel des Wirtschaftens. Kleine und mittlere Unternehmen hätten mehr Zukunft als Grosskonzerne; in der Politik gilt das wohl auch: nur selbständige Staaten übernehmen Eigenverantwortung; Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus, ja, aber nicht Aufzwingen offener Grenzen oder gleicher Gesetze! Wichtiger als die Öffnung der Grenzen ist die Öffnung der Herzen für die Solidarität, für die Einheit in der Verschiedenheit. Mut zum weisen Vertrauen lohnt sich! Frei gewählte Gütergemeinschaft - wie in den Ordensgemeinschaften - ist ein Segen! Aufgezwungen wird sie zum Fluch - ähnlich wie Zölibat!

30.11. 12 Wer liebt, ist glücklich

Wirklich? Der in Europa wohl bekannte Dalai Lama ist davon überzeugt und seine Ausstrahlung bestätigt es. Er warnt die rastlosen „Westler“, der Werbung zu glauben, „die uns ständig eintrichtert, dass nur das ständige MEHR-Haben glücklich macht“. In Wirklichkeit mache sie „der Verlust des echten Mitgefühls = Liebe unglücklich“. Das Dogma des ständigen Wachstums, mehr haben, mehr verbrauchen vergiftet die Umwelt und die Gesellschaft.

Ein betagter tauber Pfarrer aus Österreich rät in seinen Glaubensseminaren: „Versuche bloss eine Woche lang, alle und alles mit liebenden Augen anzuschauen und beobachte, was sich damit ohne weiteres Zutun in dir selbst, an der jeweiligen Sache oder Situation und in den Beziehungen verändert!“ Die es ausprobieren, berichten ihm staunend, was sich tatsächlich dadurch veränderte. Eine Vorleistung an

Sympathie wandelt erfahrungsgemäss immer die „Stimmung“ ins Positive. Wer spürt, dass ich ihm/ ihr gut gesinnt bin, lässt „die Waffen“ sinken! Wer hat nicht schon erfahren, dass seine/ihre Fröhlichkeit und Humor eine gespannte Stimmung entschärften?

Der Friedensbote Dalai Lama wagte sogar den umwerfenden Ausspruch: „Wer Tibet liebt, muss auch China lieben“. Das erinnert an Jesu Auftrag: „Liebt eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen...“ Das hört sich so einfach an. Wer es ernstlich versucht, spürt, wie schwer es ist, aber auch, wie glücklich es macht. Ausprobieren lohnt sich, vor allem jetzt im Advent!

07.12. 12 Botschaft der Hoffnung

Der Herr ist nahe! Die Menschen und ihre Welt sind Gottes Wahlheimat, las ich irgendwo. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Johannes 1,14). Im Wort der Bibel und in der Eucharistie ist Jesus unter uns geblieben. Und natürlich in jedem Menschen! Deswegen ist jeder Mensch „kostbar wie Christi Blut“, glauben wir Anbeterinnen; im „Letzten Gericht“ werden alle nach ihrem Verhalten zu den Mitmenschen - vor allem den „Geringen“ belohnt.

Wer die Kirche als „Reich Gottes“ versteht, denkt zu klein von Gott. Als Getaufte sind wir Kirche. Sie ist aber nur in dem Masse Gottes Reich, als wir Seinen Willen tun, wie Jesus denken, sprechen, handeln.

Mein Adventswunsch für alle Leser und Leserinnen sind Helder Camaras Gedanken in seinem Buch „Die Wüste ist fruchtbar“. Dort las ich: „Macht euer Herz stark! ... Gottes Advent legt den Zugang zu meinen Lebensquellen frei“. Ich darf also spüren, dass meine Zukunft ein Ziel hat. Gottes Weg mit mir wird mein Weg mit Ihm, wenn ich alles von Ihm erwarte und zugleich alles mir Mögliche tue, damit mein Warten Hoffnung wird. Hoffen heisst an das Abenteuer der Liebe glauben, Vertrauen zu den Menschen haben, den Sprung ins Ungewisse tun und sich ganz Gott überlassen, selbst dann, wenn etwas „schief geht“! Misserfolge entpuppen sich nicht selten als Tor zum echten Ziel...

Der Papst sagte den Kroaten 2011: „Hoffnung für die Zukunft gibt es nur, dann aber sicher, wenn der Mensch das Gewissen als Ort der Verantwortung gegenüber Gott und den Mitmenschen wieder entdeckt und ihm gehorcht“. Guten Erfolg!

14.12. 12 Eine seltsame Weihnachtsbotschaft

In der Menschwerdung wurde Gott arm, hilflos, verwundbar – ein Gott der Armen und Verwundeten, geboren in der Fremde, in einer armen Familie. „Verdunstet“ der Glaube deswegen in den reichen Ländern? Nicht notwendig. Max Frisch war überzeugt: Geld allein verdirbt den Charakter nicht, sondern legt ihn frei. Viele Liechtensteiner/Innen spenden grossherzig!

Durch seine Menschwerdung im Stall wollte Gott allen die „Fülle des Lebens“ bringen. Voraussetzung ist der gelebte Glaube – leben wie Jesus. Solcher Glaube kann nur in Beziehungen vermittelt werden, weil der Dreifaltige Gott Beziehung IST.

Erste Vermittlerin des Glaubens ist die Familie, wo die Beziehungen durch geben und nehmen, hören und sprechen, fragen und antworten am wirksamsten „fliessen“. Dann vermitteln überzeugte Lehrer/Innen sehr wirksam den Glauben und die Werte. Dazu kommen gute Bücher und gediegenes Fernsehen. Den Glauben nähren wirksam das Feiern und Beten und vor allem das Leben des Gelernten und Geglaubten aus Liebe. Das meinte wohl unser Papst schon mit seinem Primiz-Spruch: „Wir wollen nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude“ – auch im Twitter!

Das Evangelium „kommt nur an“, wenn die Verkünder/Innen Jesu Botschaft durch ihr Leben **froh** bezeugen. Deswegen gilt für alle Christen: Statt zu klagen und anzuklagen, soll jede/r Getaufte den Glauben überzeugend leben und gern darüber sprechen, was ihm/ihr der Glaube „bringt“. Bischof Pedro C. jubelt: „Dem Herrn hat es gefallen, der Kirche im Süden... die Stimme des Volkes“ zu schenken.

Seit dem Konzil sollten wir Christen wissen: Die Kirche sind wir - alle Getauften; Priester- und Ordensberufungen gedeihen in Familien, wo der Glaube froh gelebt, alle „Nächsten“ geschwisterlich geliebt werden. Zum Glück erlaubt sich Gott manchmal eine Ausnahme! wie Seine Menschwerdung, die wir an Weihnachten feiern!

21.12. 12 Und das Wort – Gott - ist Kind geworden

Warum wohl? Natürlich aus Liebe – denn Gott IST DIE LIEBE!

Weil Gott auch Schöpfer und Vater ist, kennt er seine Kinder und weiß: Angesichts eines hilflosen Kindes werden sogar steinharte Männerherzen weich.

Denken wir an Edzgar Schapers: „Das Christkind aus den großen Wäldern“! Der Soldat nährte das Findelkind mit dem kargen Brot aus seinem Rucksack und hüllte es in seinen Soldatenmantel. Er machte das Brot zu feuchtem Brei, band es in kleinen Kügelchen in sein Taschentuch und steckte es dem Säugling in den winzigen Mund, als wäre es die Mutterbrust...

Ob ihn das Kind auch so staunend und vertrauensvoll anstrahlte wie das Christkind in den meisten kunstvollen Weihnachtskrippen?

Der uns Menschen nach Seinem Bild erschaffen hat, „wusste“ um die geheimnisvolle Macht des völlig Hilflosen, deswegen kam der Allmächtige in Kindesgestalt und bettelt heute noch in Millionen von kleinen Kindern um die Gegenliebe seiner „großen Kinder“.

Bettelt nicht auch der traurige Blick von Millionen von Flüchtlingen, Obdachlosen, Hungernden, Kranken um unsere Liebe, unser Mit-Leiden, unser Teilen? Gott verbirgt sich in ihnen. Jesus wird uns beim Weltgericht (Mt 25, 30 ff) sagen: „Was ihr dem/der Geringsten getan habt, das habt ihr MIR getan.“

Als mein Weihnachtsgeschenk danke ich auf diesem Weg von Herzen – auch im Namen Gottes - allen, die ihren Wohlstand grossherzig mit Armen aller Art teilen!

28.12. 12 **Ein gesundes 2013!**

Kennen Sie das Buch „**Lebenslust**“ des Psychotherapeuten und Theologen M. Lütz? Er macht sich darin lustig über die „Diät-Sadisten“. Ich wehre mich immer, wenn jemand auf meine ernste Frage: Wie geht es dir? antwortet: „Hauptsache, man ist gesund.“ Gesundheit ist wichtig, aber Hauptsache?

Lütz: „Viele Menschen glauben nicht mehr an den lieben Gott, sondern an die Gesundheit. Alles, was man früher für den lieben Gott tat - und viel mehr! - tut man heute für die Gesundheit: Zeit, Geld, Fasten, Wallfahren zu Wunderheilern...“ Sind diese Menschen gesünder, glücklicher? Viele leben länger, möglicherweise dement; andere begehen aus verzweifelter Sinnlosigkeit und Stress Selbstmord.

Lütz: „Über alles kann man heute dumm scherzen - auch über Gott - nur nicht über Gesundheit... Wer frei sein will, darf auch ungesund leben... All dieses Vitamin- und Mineralzeug bringt nichts, ist aber ein toller Marketingerfolg.“

Gesundheit ist ein hohes Gut, aber nicht das höchste! Vernünftig dafür sorgen ist Pflicht, aber nicht die erste! Schon der griechische Philosoph Plato wusste: „Die dauernde Sorge um die Gesundheit ist auch eine Krankheit“, und sicher nicht die harmloseste!

Japaner raten: „**Nur heute** lebe ich in Dankbarkeit, will mich nicht fürchten, nicht ärgern, , meine Arbeit gut machen, alles lieben, was lebt“.

Papst Johannes XXIII. stellte sich gar 10 Vorsätze mit „Nur heute“!

Der Theologe Lütz ist überzeugt: „Es gibt keine lustvollere Religion als den Katholizismus, aber wenige kennen noch die Frohe Botschaft Jesu.“

Ein gesundes 2013 wünscht allen Sr. Alma Pia, ASC